

Das Echo der Gegenwart erscheint wöchentlich dreimal in Verbindung mit dem Nacher Anzeiger.

Der N. Anzeiger erscheint täglich und kostet incl. des Echo für 3 Monate auswärts 20 Sgr.

Echo der Gegenwart.

Politik und Geschichte. — Leben und Verkehr.

Samstag

N^o. 35.

22. März.

Vertheilung: Braunerationspreis: für Nachen und Burtshaid 20 Sgr. — Inserate werden die Zeile mit 1 Sgr. und für die Abonnenten nur mit 6 Pf. berechnet.

Eisenbahn-Angelegenheiten.

I.

In den letzten 3 Jahren haben die politischen Angelegenheiten in unserm engern und weitem Vaterlande die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen, daß jede Stimme, welche sich über Gegenstände materiellen Interesses aussprach, und mochten dieselben von noch größerer Wichtigkeit sein, gleich einer Stimme in der Wüste ungehört und unberücksichtigt verhallte.

Leider! sind auch jetzt unsere politischen Zustände nichts weniger als befriedigend, sie haben sich vielmehr in den letzten vier Monaten so ungünstig gestaltet, daß sie auf den Patrioten zurückstoßend einwirken; dennoch dürfen wir den Muth nicht sinken lassen, weil ja nicht nur in der Natur, sondern eben sowohl in dem Leben der Individuen wie der Staaten auf trübe Tage helle folgen, weil eine höhere Hand selbst den menschlichen Unverstand zur Erreichung weiser Absichten zu benutzen weiß.

Eben in der Voraussicht auf künftige, lichtere Tage halten wir es für eine Pflicht der Presse, von neuem einen Gegenstand in Anregung zu bringen, welcher für das materielle Interesse der Rheinlande von unendlicher Wichtigkeit ist, nämlich die Fortsetzung der Eisenbahn von Bonn nach Koblenz und durch das Lahntal nach Gießen zum Anschluß an die Frankfurter Bahn. Die Wichtigkeit derselben ist schon so oft und bringend nachgewiesen worden, daß wir uns jetzt füglich dieser Mühe überheben können; bemerken müssen wir aber hier, daß sich ein neuer Concurrent zeigt, welcher dem Rheine den Personen- und Gütertransport entziehen will, der künftig von England und Holland aus seinen Weg über Triest nach Ostindien nehmen wird. Die belgischen Blätter bringen nämlich darauf, daß möglichst schnell der Bau der Eisenbahn nach Luxemburg in Angriff genommen werde, um England dazu zu bestimmen, den Weg über Triest dem über Marseille vorzuziehen, um so Belgien die damit verbundenen Vortheile zu sichern. Da die Gründe, welche für die Luxemburger Bahn sprechen, eben sowohl auf die Rheinische Bahn sich beziehen lassen, so wollen wir dieselben hier kürzlich anführen.

Der Werth der englischen Ausfuhr nach Ostindien beläuft sich jetzt schon jährlich auf 300—400 Millionen Franken. Die Einfuhr Ostindien in England stellt jetzt ein Gewicht von 300 Millionen Kilogramm dar. Die Ausfuhr nach Ostindien besteht größtentheils in Manufaktur, dagegen der größte Theil der Einfuhr aus Rohstoffen. Selbst unter den letztern aber gibt es manche, die künftig den Landweg einschlagen werden, bei dem sie in 3—4 Wochen nach England gebracht werden können, anstatt um das Vorgebirge der guten Hoffnung zu fahren, wo sie mehrere Monate gebrauchen, um an Ort und Stelle zu gelangen.

Auch Holland hat eine bedeutende Aus- und Einfuhr aus Ostindien, wenn auch weniger groß als England. Der Werth der Ein- und Ausfuhr dieser beiden Staaten nach dem Orient kann aber wenigstens auf eine Milliarde angeschlagen werden. Und wenn auch ein großer Theil der Güter ferner auf dem Seewege befördert werden wird, so läßt sich doch mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ein großer Theil derselben den kürzern Weg einschlagen wird, wenn erst die Eisenbahnen an einander anschließen.

So groß diese Summe auch ist, so kann man doch mit Gewißheit annehmen, daß diese Verhältnisse immer höher steigen werden, je mehr die Communicationsmittel erleichtert und durch Eisenbahnen und Dampfschiffe Europa Ostindien näher gerückt

wird. Früher brauchte man 6 Monate, um sich von Calcutta nach einem englischen Hafen zu begeben, jetzt vollendet man diese Reise über Alexandrien in 40 Tagen und die Zeit mag nicht sehr entfernt sein, wo man sie in 3 Wochen beendigen kann. Eine Eisenbahn von Calcutta nach Bombay, von Suez nach Cairo und Alexandrien und eine direct fortlaufende Bahn von Triest an den Rhein, während man jetzt in einem großen Halbkreise von Wien über Berlin nach Köln fährt, ist im Stande, die Reise noch mehr abzukürzen.

Bis jetzt ist nun England noch unentschieden, ob es die Post, welche von großer Bedeutung und von beträchtlichem Gewicht ist, über Marseille oder Triest nach Alexandrien senden soll. Lieutenant Waghorn hat Unglaubliches geleistet, um England zu zeigen, daß der Weg über Triest der bessere sei und er kam auch wirklich einigemal um 20—24 Stunden früher in London mit der ostindischen Post an, als die über Marseille gesandte. Frankreich bietet jetzt Alles auf, um England dazu zu bestimmen, dem Wege über Marseille den Vorzug zu geben. Dieser ist allerdings nur halb so lang, als der über Köln, Berlin und Wien nach Triest. Doch das Einverständnis zwischen England und Frankreich kann leicht einmal zu einem Bruche kommen, der Seeweg von Alexandrien nach Marseille ist weit länger als der nach Triest und überdies ist das mittelländische oft sehr stürmisch, während man in dem adriatischen Meer fast nichts von Stürmen weiß. England wird daher sicher den Weg durch Deutschland vorziehen, sobald man sich bereit, ihn bald in einer kürzeren Route als bis jetzt herzustellen.

Diese Eisenbahn muß dann von Triest über Wien, Bruck, München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim gehen. Während man aber in Belgien wünscht, daß von Mannheim die Bahn über Trier und Luxemburg geführt werde, ist es für die Rheinprovinzen weit wünschenswerther, daß von Mannheim aus der Zug über Darmstadt, Frankfurt, Koblenz, Köln, Aachen nach Ostende oder Antwerpen geht; zu diesem Zwecke aber ist die Fortsetzung der Bahn von Bonn aus bis zum Anschluß nach Gießen oder Mainz ein unentbehrliches Erforderniß. Wir würden wünschen, daß sich unsre Regierung für die Bahn nach Gießen ausspreche, weil der Bau einer Eisenbahn von Koblenz nach Mainz unermessliche Summen verschlingen würde, und über Gießen nur wenige Stunden Zeit verloren gehen, dagegen für die Rheinprovinz, manche andre Vortheile gewonnen würden.

(Schluß in der heutigen Beilage.)

Berlin, 20. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht dem Schichtmeister Neugebauer zu Gleiwitz und dem Werkmeister Franz Kaduk zu Biela die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Der Notariats-Kandidat Wilhelm Soss zu Hillesheim ist zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Perl im Landgerichts-Bezirk Trier mit Anweisung seines Wohnsitzes in Perl ernannt worden.

In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer theilte der Handelsminister in Folge einer Interpellation des Abgeordneten Diergardt mit, daß der holländisch-belgische Handelsvertrag vom 29. Juli 1846, welcher die Belorgnisse des Interpellanten erregt, bereits gekündigt sei.

Auf Anempfehlung des Justizministers wurde der Gesetzentwurf über die Gebühren der Gerichtsvollzieher ohne Spezialdebatte angenommen.

Die Dresdener Conferenzen, sagt heute die N. Pr. Ztg., haben uns so wenig mit überpannten Hoffnungen überfüllt, daß wir es kaum befremdlich finden, wenn sie bisher weniger als Nichts geleistet, auch wissen wir die zwingende Gewalt der Verhältnisse in dem Maße zu würdigen, daß wir in dem bisherigen Auftreten Preußens und Oesterreichs, so wie in dem fortgesetzten Notenwechsel der beiden deutschen Großmächte, nichts Anderes zu erblicken vermögen, als das bedenkliche Bestreben, den Rückzug auf den alten Bundestag möglichst zu masquieren und das Odium, daß der verheißene Rhönir immer noch nicht aufliegen will, dem Freunde als Angebinde zu überweisen. Oesterreich hat mehr gefordert, als es zu erreichen hoffen durfte, um wenigstens unter allen Umständen des lästigen Versprechens der Parität und des Copräsidiums überhoben zu werden, und Preußen hat mehr bewilligt, als es in seinem und Deutschlands wahren Interesse zugehen durfte, in der Vorausziehung und Hoffnung, daß seine bisherigen, durch keine Conventionen gebundenen Verbündeten die Annahmen Oesterreichs und eine Beeinträchtigung Preußens durch ihren ebenso begründeten, als durch ihre Interessen unumgänglich gebotenen Widerspruch befechtigen würden.

Ihrer Viele „aus dem Volke“, sagt die N. Pr. Ztg., sind am 18. d. hinaus nach dem Friedrichshain gezogen, aber — wie jedem unbefangenen Auge eingeleuchtet sein wird — nicht etwa mit der Würde oder auch nur mit dem Scheine einer ernstlichen Bedeutung, sondern ungefähr in der lärmenden, sich breit machenden, grölenden Art, wie's zum Stralauer Fischfang geht. Diese sogenannte „Walfahrt“ hätte etwas vorstellen können, wenn sie mit einem gewissen, ob auch nur äußeren Anstande vor sich gegangen wäre. Aber, wir richten diese Frage an Jedem, der nicht ein Interesse dabei findet, sich selbst zu belügen — wo in diesen wandernden Gruppen, deren Symbol nur zu oft die „Schnapsbulle“ und der Weisheitstümmel, oder in nobleren Fällen das bairische Bierseidel und die Cigarre zu sein schien, wo war da eine Spur, eine ernste Ahnung von jener politischen Bedenksamkeit, mit der die sogenannte „volksparteiische“ Presse den 18. März verkünden möchte? Ist das die Art, wie ein gestittetes, ein politisch durchdrungenes Volk seine, wie sie sagen, für die Freiheit gefallenen Todten ehrt? Durch Tabaksqualm, Bierseidel, Faselgeist und rohes Gejohle?

Ein Engländer, der mit uns durch die Landbergerstraße ging, kam wenigstens nicht aus dem Aeheljuden heraus. „Ich habe gesehen“, sagte er, „wie in London Zehntausende von Chartisten jene Niesenpetition überbrachten, die jeden Bürger von London zum Constabler machte. Aber nur den schallenden Tritt dieser Männer hörte man in den Straßen, durch die sie zogen; lautlos, als hätten sie alle einander das unverbrüchliche Stillstehen gelobt, bewegten sich diese ungeheuren Menschen-Colonnen dahin, und diese tief-ernste Stille war es, die rundum die Schwüle des Gewitters verbreitete.“

Es ist die Zeit gekommen, wo die verschiedenen Souveräne das zwischen ihnen wiederhergestellte gute Einvernehmen auch durch äußere Zeichen zu bekunden suchen. Kaum hat der Kaiser von Rußland dem Könige von Preußen die brillante Kette zum Andreasorden überliefert, so hat nun dieser wiederum dem Kaiser von Oesterreich die goldene Kette des schwarzen Adlerordens zustellen lassen.

Den hessen-darmstädtischen Kammer ist ein Pres-Gesetzentwurf vorgelegt worden, der alle die beschränkenden Bestimmungen und zum Theil in

noch höherem Maße enthält, wodurch sich die neue Pressegesetzgebung in Deutschland auszeichnet.

Wie man vernimmt, ist der Gesundheitszustand des Königs von Baiern leider ein sehr leidender, und glaubt man, sich auf die traurige Eventualität vorbereiten zu müssen, daß eine Erledigung des Thrones eintrete. Für diesen Fall soll, wie man vernimmt, König Ludwig erklärt haben, daß er wieder die Regierung zu übernehmen gesonnen sei, da er damals nur zu Gunsten seines Sohnes, nicht zu der seiner Entel abdicirt habe.

Nach statistischen Ermittlungen sollen die Krankheits- und Sterbefälle in der Armee seit der Einführung des Waffenrocks bedeutend abgenommen haben. Derselbe wurde bekanntlich im Jahre 1843 zuerst eingeführt.

Einer unserer gefährlichsten Taschendiebe wurde gestern in einer eigenthümlichen Art eines Diebstahls überführt. Polizei-Beamte bemerkten denselben vorgestern bei einer Tausch in der Georgen-Kirche mitten im Gedränge und brachten ihn, da sie dessen gefährliche Neigung kannten, ins Polizei-Bureau, wo seine höchst elegante Kleidung visirt wurde. Es wurde nichts Verdächtiges bei ihm gefunden, nur in der Westentasche trug er ein paar Stückchen unscheinbaren zerrissenen Papiers. Aus einer Zusammenfügung derselben ergaben sich die Worte: „Möge Dir dieses Geschenk zum Segen gereichen. Auguste D.“ Die Polizei-Beamten ermittelten sehr bald ein junges Mädchen, welche den Namen Auguste D. führte, und siehe da, diese bekundete, daß sie vorgestern in der Georgen-Kirche als Tauschpathe gewesen und daß ihr ein in dieses Stück Papier gewickelter Thaler in der Kirche aus der Tasche gestohlen sei. Der Beweis des Diebstahls erscheint hiernach gegen den Taschendieb vollständig geführt, und da derselbe bereits bestraft ist, so wird ihn dies kleine unscheinbare Stückchen Papier möglicherweise auf Lebenszeit ins Zuchthaus bringen.

In Warschau, in der Fürstengasse, ist eine Quelle gefunden worden, die nach chemischer Analyse dieselben Bestandtheile enthalten soll als der Gegerbrunnen.

Danzig, 18. März. Gestern trafen die vier Eskeressen, welche die ihnen vom bromberger Schwurgerichte zuerkannte Strafe auf der Festung Weichselmünde abtun sollen, mit der Post hier ein. Nach Besichtigung des Artushofes, des unter demselben befindlichen Rathswinklers und anderer Merkwürdigkeiten unserer Stadt wurden sie ihrem Bestimmungsorte geführt. Die Augen der Danziger weilen mit Vergnügen auf den schönen kräftigen Gestalten der Söhne des kriegerischen und tapferen Eskeressenvolkes.

Schwerin, 19. März. Gestern Abend wurde aus Ludwigslust die Nachricht hieher gebracht, daß so eben dem Großherzoglichen Hause ein Erbprinz geboren sei. 101 Kanonenschüsse verkündeten heute Morgen diese Botschaft der Bevölkerung.

Aus Thüringen, 19. März. Gera hat es Koburg gleichgethan. In der dieser Tage stattgefundenen Bürgermeisterwahl hat nämlich auch die demokratische Partei ihren Kandidaten, den Advokaten Jäger, mit 497 Stimmen durchgebracht.

Dresden, 16. März. Es ist gestern eine Plenarsitzung der Ministerialkonferenz gehalten und in derselben das Gutachten der Sachverständigen, nachdem dasselbe von der dritten Commission der Konferenz adoptirt worden, zur Vorlage gelangt. Die Konferenzvollmächtigten sind ersucht, ihre etwaigen Bemerkungen zu dem Gutachten abzugeben, um die dritte Commission baldmöglichst in den Stand gesetzt zu sehen, ihre Arbeiten weiter führen zu können. Dieses erste Gutachten, zu welchem indessen einige erläuternde Beilagen noch nicht ganz vollendet sind, stellt, wie schon erwähnt, die allgemeine Grundlagen für Anbahnung einer allgemeinen deutschen Zoll- und Handelsvereinigung auf. Auch dieser Arbeit versuchte man von preussischer Seite schon auf ihrem kurzen Wege die Füße zu lähmen, und es ist das Verdienst von Baiern, Würtemberg, Sachsen, das nicht vor Uebergabe an das Plenum auf den mit Verschleppung gleichkommenden Weg der Instructionseinholung abgelenkt worden ist. Ich will bei dieser Gelegenheit gleich anmerken, daß die aus Anlaß der Rückkehr des preussischen Bevollmächtigten v. Alvensleben hierher von der Constitutionellen Zeitung verbreitete Nachricht, derselbe bringe die Zustimmung zur Berufung eines allgemeinen deutschen Zoll- und Handels Congresses mit, eine Erfindung ist.

Sollte es Mode werden, daß Nachrichten über deutsche Politik wieder auf dem Umweg über London oder Paris nach Deutschland gelangen? Das

Journal des Debats bringt neue Enthüllungen über die Dresdener Konferenz, woraus das Publicum mehrere Lücken in dem, was bisher zu seiner Kenntniß gekommen ist, ausfüllen kann. Dieses Blatt hatte früher über die Arbeiten der ersten Commission Mittheilungen gemacht, die sich nachher vollkommen bewahrheitet haben, diesmal, wo es über die Arbeiten der zweiten Commission berichtet, möchte man wünschen, daß es falsch un-terrichtet wäre. (Allg. Ztg.)

Aus Leipzig, 14. März wird dem „Schwäbischen Merkur“ geschrieben: Nachträglich ist bei dem Pfarrer der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde auch noch Haussuchung gehalten worden, und man hat dabei eine Menge verbotener Schriften und in revolutionärem Sinne geschriebener Briefe gefunden. An letzteren ist auch die Wittve Robert Blum's betheiligt; um nun der nicht ausbleibenden diesfälligen Untersuchung zu entgehen, ist derselben gerathen worden, Leipzig zu verlassen.

Aus den Fabrikgegenden des Landes erhalten wir die Nachricht, daß die Tuchfabrikation ziemlich flott geht, die Leinenweberei volle Beschäftigung gewährt und die leinenen Gewebe bedeutend im Preise gestiegen sind, was den armen Spinnern sehr zu gönnen ist, daß die Spielwaarenarbeiter und Strumpffabrikanten vollaus zu thun haben, daß es dagegen mit der Klöppelei und Posamentirerei flau geht.

Hannover, 20. März. Die Zeitungen fangen wieder an, das Unglaubliche zu wissen. Sie enthüllen nicht nur auf das Detailirteste den Stand der deutschen und europäischen diplomatischen Verhandlungen. Eine Zeitung wußte sogar gestern, was Fürst Schwarzenberg denkt. Mehrere Blätter erwähnten in der letzten Zeit einer Antwort des Fürsten von Schwarzenberg auf den bekannten Brief des Königs von Würtemberg. Wir haben gleich Anfangs unsern Zweifel an solcher Antwort geäußert. Jetzt wird auch aus Wien durch das „Tel.-Corr.“ gemeldet, jene angebliche Antwort sei apocryph. (Niederf. Ztg.)

Aachen, 17. März. Seit einigen Tagen geht es auf der belgisch-preussischen Grenze in Herbesthal höchst toll her. Wie man hört ist eine Verfügung des Ministers v. Westphalen die Ursache dieser Bewegung. Es ist nämlich eine Verordnung an die Grenzbeamten erlassen worden, keinen in unsern Staat hineinzu lassen, welcher nicht seinen Paß von dem betreffenden preussischen Gesandten des Ortes, von wo er kommt, gehörig visirt hat. Die Engländer leiden am Meisten darunter, da sie eines Theiles nicht an Pässe gewohnt sind, andern Theiles meistens Consularpässe oder Ministerialpässe von Lord Palmerston haben. Allein auch die Unterschrift des Lord Feuerbrand nützt ihnen nichts. Sie werden in Masse zurückgewiesen zu ihrem größten Graunen. (Trier. Ztg.)

Köln, 20. März. Die von Dr. Becker in den Carnevalstagen herausgegebenen Narrenblätter, die von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden, sind wieder freigegeben. Herr Becker wird am 11. April vor den Geschwornen stehen, um seine leztgehaltene Vertheidigungsrede, in Folge deren er freigesprochen wurde, zu vertheidigen.

Auffsehen macht in diesen Tagen ein sechszehnjähriges Mädchen, Johanna Bierlich, daß die Violine mit einer solchen Bravour im Theater spielte, daß wir lebhaft in ein vor 10 Jahren von den beiden Damen Milanollo gegebenes Concert zurückversetzt wurden. Die angehende Virtuosa reist von hier nach Elberfeld.

Vom Rhein. Unsere Rheinschiffer sitzen auf dem Trocknen; das Wasser fällt täglich mehr. Der rauhe Wind und der Nebel verzehren viel Wasser und die Schifffahrt leidet deshalb sehr.

Es ist daher bei diesem großen Wassermangel von Sachverständigen vorgeschlagen worden, den Rhein mit Wein aufzufüllen und zunächst mit dem Schrecken aller Weintrinker, dem 50er Jahrgang den Versuch zu machen. Man zweifelt jedoch, ob der Rhein darauf eingeht. — Die Weinbauer sind aber nicht abgeneigt, auch andere Jahrgänge zur Probe herzugeben. Die edlen Haardweine, Deidesheimer, Forster, Wachenbrunner, Dürkheimer, Ungsteiner u. s. w. werden in Masse in täglichen Auktionen ausgetrieben, finden aber keine Liebhaber, noch weniger solche, die sie heimführen. Es ist kein Zug in dem Geschäft, sagen die Herrn Weinhändler; selbst in Ungarn, in dem sonst noch einiger Zug war, that kein Mensch ein Gebot; den 45er und 47er nimmt, wie sehr man zuredet, kein Mensch geschenkt; am 46er wird Geld verloren, 49er steht unter dem Ankaufspreis; den 50er nimmt kein Mensch in den Mund.

Desto erfreulicher sind die Aussichten, nicht die deutschen, sondern die Weinaussichten. Schon seit Wochen sind die Winger in voller Thätigkeit und die meisten Reben geschnitten. Der Winter war ungewöhnlich mild und das Holz ist vorzüglich reif. Wenn der 51er so süß wird, als jetzt die Hoffnungen, so kann er noch süßer werden, als der Conferenz-Wein. (D. Ztg.)

M a i n z, 20. März. Wie wir vernehmen wird nach getroffener Vereinbarung mit der hiesigen Theaterdirektion das hier noch im besten Andenken stehende Fräulein Therese Milanollo bis Freitag den 21. d. M. ein großes Concert im Theater geben. Die vor uns liegenden Schweizer und badischen Blätter sind unerschöpflich in ihrem Lobe und loben namentlich die Fortschritte hervor, welche die hochbegabte Künstlerin in neuerer Zeit gemacht hat.

Herr Dompfarrer J. Nickel bezeugt in einer von ihm in No. 66 des „Mainzer Journals“ veröffentlichten Dankagung, daß sein Bruder, Herr Dr. Nickel bisheriger Regens des bischöflichen Seminars, mit dem A. Seebold niemals in irgend einer Beziehung gestanden habe.

Alle unsere Correspondenten sagt das Mainzer Journal sind Männer aus dem Volke und leben mitten unter dem Volke, so daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach das Volk und die Zustände der Pfalz viel besser kennen, als mancher hinter den Altentisch gebannte Staatsämorrhoidarius, dem vielleicht eine bessere „Prognose“ zu wünschen wäre. So haben wir erst dieser Tage von einem durchaus ernsthaften Manne über das von London und Berlin aus verbreitete Manifest, worin zur Ermordung der katholischen Geistlichen aufgefordert wird, höchst interessante Mittheilungen erhalten, die wir jedoch nicht veröffentlichen können, weil zwar unser Freund das Manifest gelesen hat, wir aber dasselbe von ihm nicht erhalten haben. Vielleicht gelingt es der Pfälzer Zeitung die Sache auszusprechen!

Fast in der ganzen freien Schweiz müssen alle Wirthshäuser um 11 Uhr Abends geschlossen werden. Denn, motivirt man dort diese Polizeistunde, wer nach 11 Uhr noch im Wirthshause sitzt, verschwendet nicht allein sein Geld, sondern ist auch am andern Morgen unfähig zur Arbeit.

Bern hat sich eine schwierige Aufgabe gesetzt: Alle leichtsinnigen Heirathen sollen abgeschafft werden.

Aus der Pfalz, 17. März. Vorgestern wurde im Dom zu Speyer ein begabter junger Mann Namens Molitor zum Priester geweiht, nachdem er früher Jurisprudenz und Camerale absolvirt und sich später mit großem Eifer der Theologie gewidmet hatte. Molitor ist auch in weitern Kreisen als Dichter der Dombaulieder bekannt. Das Interesse überhaupt wendet sich bei uns wieder zu sehr den kirchlichen Verhältnissen. Der alte Streit zwischen den Lichtfreunden und den Bibelgläubigen scheint wieder hell entbrennen zu wollen. Leider wird besonders von lichtfreundlicher Seite nicht immer ehrenhaft gefochten; die Waffe der Verdächtigung ist zu häufig im Spiele. Es ist in der That betäubend, diesem kirchlichen Haber zuzusehen, aber es war vorauszuwissen, daß man wieder auf dem Gebiete der Kirche zu wühlen anfangen werde, wenn es auf dem politischen nicht mehr rathlich sein sollte.

Stuttgart, 17. März. In Untertürkheim wird ein Todesfall erzählt, der gerechtes Aufsehen zu erregen geeignet ist und auch den Gottlosen belehren könnte, daß der Mensch sich nicht vermessen sollte, mit seinem und Anderer Leben frevelhaft auch nur in Neben umzugehen. Ein Schreiner dort, der mit seiner Frau nicht zum Besten lebte, stieß die ruchlose Rede aus, er wolle einen Sarg für seine Frau anfertigen, denn er schlage sie doch noch tod. Letzteres mag ihm zwar nicht Ernst gewesen sein, aber den Sarg machte er doch. Nachdem der Sarg vier Tage fertig war, und er Abends etwas über Durst getrunken hatte, traf ihn beim Nachhausekommen der Schlag und nun ist er selbst Derjenige, dem sein Werk zur Ruhestätte dient.

München, 17. März. In der ersten Sitzung der Abgeordnetenkammer; Verhandlungen über dem Gesetzentwurf: „Das Einschreiten der bewaffneten Macht zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung betreffend“, äußert u. A. Hr. v. Lassaulx: Die Geschichte aller civilisirten Völker beweise, daß je größer das Maß der Freiheit sei, um so strengere Gesetze erfordert werden zur Aufrechthaltung derselben und eines gesetzlichen Zustandes. Die Militärdictatur habe sich in Rom 4 bis 500 Jahre lang erhalten zum Wohle der öffentlichen Freiheit. Wenn der

Senat in Folge äußeren Krieges oder inneren Bürgerkrieges Gefahr drohen sah, so wurde von beiden Consuln ein Dictator ernannt. Sobald dieser sich seinen Magister equitum gewählt hatte, hörten alle übrigen Behörden auf, und er allein entschied über Leben und Tod. Durch dieses Institut einer temporären Tyrannis — konnte allein die republikanische Freiheit 4 bis 500 Jahre erhalten werden. Was die Verwendung der Bürgerwehr betreffe die man vorgeschlagen, so sei dieselbe ihrer Natur nach influencirt und abhängig von dem geistigen Miasma welches man öffentliche Meinung nenne, die aber in 99 Fällen unter 100 nichts anderes sei als der Ausdruck der allgemeinen Thorheit. (Gedächtnis.) Die Freiheit sei nicht für Kinder, sondern sie soll die reife Frucht männlicher Kraft sein. Im allgemeinen sei er mit dem Gesetz einverstanden, nur hätte er die Bestimmungen desselben strenger gewünscht.

Die Polizei ist hier einem bei uns selten vorkommenden Verbrechen auf die Spur gekommen: einer Fälschmüherei in Nachfertigung österreichischer Banknoten. Der Verbrecher, in dessen Wohnung (Brunngasse) man den vollständigen Apparat zur Anfertigung von Papiergeld vorfand, heißt Philipp Köhl, gebürtig aus St. Johann bei Trient, wurde sogleich verhaftet und gestand im ersten Verhöre sein Verbrechen ein, erhängte sich aber dann mittels seines Halsstüches am Fenstergitter des Polizei-Gefängnisses.

Wien. Die bischöfliche Versammlung, welche hier allernächstens zusammentreten wird, soll sich, wie wir vernehmen, vorzüglich mit drei Gegenständen beschäftigen, und zwar mit der Art und Weise, wie künftig die Verwaltung des Kirchenvermögens einzurichten wäre, sodann mit weiteren Vorschlägen zur Regelung des Volksstudiums und endlich drittens, um die Mittel aufzufinden, durch welche die materielle Lage des niederen Klerus verbessert werden könnte.

In Folge des Faktums, daß ein katholischer Priester nach Lossaugung von seinem Glaubensbekenntnisse und den Pflichten, deren Einhaltung er durch den Empfang der höheren Weihen feierlich auf sich genommen, ein Ehebandnis eingehen wollte, und auch wirklich von einem protestantischen Geistlichen getraut wurde, ist eine Erinnerung an die evangelischen Seelsorger ergangen, worin diese über die Unstatthaftigkeit der Trauung einer, von einem abgefallenen katholischen Priester beabsichtigten Ehe, sei es auch, daß er förmlich zur evangelischen Kirche übergetreten sei, belehrt werden. Nach dem bisherigen Bestande des österreichischen Civilrechtes könne unmöglich ein Zweifel darüber obwalten, daß Priester und Professoren der katholischen Kirche, durch die erhaltenen Weihen oder durch die abgelegten Ordensgelübde für ihre ganze Lebenszeit die rechtliche Fähigkeit verloren haben, eine gültige Ehe zu schließen, und daß die Gültigkeit einer gegen dieses Hinderniß des öffentlichen Rechtes eingegangenen Ehe von Amtswegen zu bestreiten sei. In dieser Beziehung sei bis jetzt keine Aenderung vorgenommen worden.

Pesth, 10. März. Die königlichen Freistädte Ungarns sind mit ihrer neuen Lage nichts weniger als zufrieden. Einige von ihnen erhielten ihre Privilegien (von vor vielen Jahrhunderten von Königen, die Handel und Gewerbe fördern und den Uebergriffen des mächtigen Adels gegenüber schützen wollten; andere erkaufte sich in neuerer Zeit ihre Vorrechte, wie Künstlerchen, daß sich erst im Jahr 1780 von der Grundherrschafft des Kapitels und des Bischofs losmachte, oder Arab, das im Jahr 1834 in die Reihe der Freistädte erhoben wurde. Diese hatten auch unter der aristokratischen Verfassung auf dem Reichstage Sitz und Stimme; sie genossen alle adeligen und grundherrlichen Rechte, besaßen Dörfer und Ländereien; sie wählten ihren Magistrat, dem außer der bürgerlichen auch die peinliche Gerichtsbarkeit zustand. Ihrer Autonomie verdanken sie das Aufblühen ihres Wohlstandes, wie auch, daß sie allen Stürmen und Wechselfällen zum Trotz Deutsche, nicht nur der Sprache, sondern auch den Sitten und der Bildung nach, geblieben. Es gibt in Ungarn nur eine rein magyarische Stadt, nämlich Debrecin. Durch eine Verordnung sind nun alle Privilegien der Stadt aufgehoben und diese den Comitatsbehörden untergeordnet, einmal, weil die in der Verfassung garantierte Gleichberechtigung keine neue mehr anerkennt, und diese auch, wie sie einst für Cultur eine Schutzwehr bildeten, jetzt vielleicht gerade als Vormauer gegen die Anforderungen der Zeit mißbraucht werden könnten, und dann, weil durch eine fernere Aufrechthaltung der autonomen Stellung die Ad-

ministraton nicht nur erschwert, sondern die Ministerverantwortlichkeit in manchen Fällen auch paralysirt wurde.

In einem Banater Dorfe, das meist von Schwaben bewohnt ist, verheirathete sich ein Magyarer mit einer Deutschen; in dem nach der Trauung veranstalteten Tanze wurde die Braut ein Opfer der Tanzwuth, eben als sie mit ihrem früheren Liebhaber den sogenannten „Galopp“ tanzte. Sie fiel während des Reigens mit dem Schrei „Jesus Maria“ todt nieder. Mehrere der Anwesenden behaupteten, sie habe nach der Trauung geäußert, sie werde sich heute zu Tode tanzen, weil sie diese Heirath nur gezwungen einginge.

Paris, 20. März. Die politische Situation Frankreichs läßt sich jetzt folgendermaßen erklären. Der Präsident der Republik will, um ein definitives Kabinet zu konstituiren, daß vorerst die Majorität sich wieder bilde, und um dies zu bewerkstelligen, fordert die Majorität, der Präsident möge sein Kabinet konstituiren. Inzwischen mehren sich die Hoffnungen der Sozialisten, der Präsident meint, bis Mai werde sich wohl ein definitives Ministerium von selber bilden, oder daß man dasjenige, was er erwähle, freudig hinnähme. Der religiöse Konflikt zwischen dem Erzbischof von Paris und dem Bischof von Chartres wird als ein sehr ernstliches Ereigniß in ganz Frankreich betrachtet. Er beweist, daß selbst in der Kirche die Bande der Disciplin sich lockern. Der Bischof von Chartres hat vergessen, daß der hiesige Erzbischof sein Vorgesetzter ist. Die Sitzungen der Legislativen sind fortwährend ohne Interesse. Die ein und zwanzigste Nummer der „Stimme des Geächteten“ bringt uns ein neues Manifest des demokratischen europäischen Centralomite. Wir geben hier die Hauptstelle dieses Curiosums:

Das europäisch-demokratische Centralomite an die Patrioten der Lombardei, Venedig und Wien.

„Männer von Mailand und Wien! Eure Empörungen erlagen, gaben aber das Programm der zukünftigen Revolution. Reiset die Frucht Eurer Bewegungen im Exil, in den Kerker, im Schooße einer Sklaverei, die, wie wir heute wissen, nur eine Eintagsflaverei ist.

„Schließt immer enger das Bündniß unter Euch, reicht Euch eine biedere Rechte, — Ihr könnt es ohne Schwäche, denn Ihr waret gegenseitig tapfer. Bereitet Euch, dies ist nur Eure Waffenwacht. Die vierte Jahresfeier Eurer Bewegung muß Euch als Sieger von Neuem finden, Sieger auf immerdar, auf Euren Posten! Ihr werdet dann, durch die Vergangenheit belehrt, Euch erinnern, daß jede Revolution nur eine Emeute, wenn sie keine europäische ist. Ihr werdet, weit von Euch weg, gleich einem Verbrecher, jeden dynastischen Gedanken, jede Vergrößerungsidee, jedes Streben nach Vereinzelung oder Uirpation weisen, das sich an die Stelle des heiligen Gedankens: „Sämmtliche Nationen für die gesammte Menschheit drängen wollte.“

„Ihr werdet nur eine Kraft besitzen: das Volk; nur eine Methode; die vernunftgemäße Ableitung von sämmtlichen Konsequenzen Eures Prinzips; — nur ein Ziel: Verbündung in der Freiheit, — nur ein Führer: Genie und Tugend sich in Liebe ergießend; — nur eine Religion: die menschliche Solidarität im Fortschritt.

„Kinder zweier Racen, die zu lange einander Feind, werdet Ihr Euch als Brüder erheben, als solche siegen. Vereint, werdet Ihr eine Mission, groß wie das Weltall erfüllen, und die Eurer gesammten Kraft bedarf. Ihr werdet in Europa jene Tyrannie wegwischen, die sich in zwei Theile theilt, von denen einer den Körper, der andere die Seele erfaßt. Euch, Italienern, der Paps; Euch, Wienern, der Kaiser (!!)

„Für das europäisch-demokratische Centralomite, Ledru-Rollin, Mazzini, Darasz. A. Ruge.“

Die Nachrichten, welche aus den Departements einlaufen, bezeichnen an zahlreichen Orten einen Anfang ernstlicher Aufregung im sozialistischen Lager. — Am 26. d. gibt der Minister des Innern dem Präsidenten der Republik ein Diner, das derselbe angenommen, es scheint also, wie auch schon früher bemerkt, daß noch keine ernstliche Rede von einer Kabinettsmodifikation ist. Die in die deutschen Angelegenheiten eingetretenen Verwickelungen hätten, wenn die Nachricht von solchen sich bestätigt erwiesen, einzig und allein die unmittelbare Bildung eines definitiven Ministeriums bewirkt.

Ein einflussreicher Legitimist schreibt aus dem Departement Lot und Garonne: „Der Erfolg der Nothen bei den nächsten Wahlen ist unglücklicher-

weise gar nicht zu bezweifeln.“ Bisatroy, erst vor wenig Tagen aus dem Departement des Ain zurückgekommen, theilte gestern dieses Besorgniß dem früheren Justizminister Rouher mit, der ihm über die Auvergne ähnliche Nachrichten gab. Der Refugier de l'Assemblée spricht auch wieder von Plänen der Nothen in Frankreich und von einem am 30. April durch Mazzini in Italien auszuführenden Handstreich und schließt: „Die Kreuzzüge des Mittelalters waren nicht gerechter und nicht nothwendiger, als ein neuer Kreuzzug gegen die modernen Barbaren.“

Wir lesen im „Siecle“ vom 28. Februar, daß der General d'Hautpoul des Friedens müde ist, und auch ein Bißchen Krieg führen möchte. Er hat beim Kriegsminister um die Erlaubniß nachgesucht, künftiges Frühjahr eine kleine Expedition gegen die Kalymen zu machen. Solche Expeditionen, welche im Durchschnitt einige 30 Tode, 100 Wessfrü und die Kleinigkeit einiger Millionen kosten, gereichen in der Regel zur größten Ehre der Generale, welche dieselben leiten, dem Lande aber verschaffen sie nicht den geringsten Nutzen. Der Kriegsminister, General Randon, welcher die Algerie kennt, hat den kriegerischen Wunsch des Gen. d'Hautpoul rund abgeschlagen.

Der „Baltic“ ist aus Newyork in Liverpool angelangt. Nach Calcotts Circular nahm der Baumwollenmarkt am 25. Februar eine festere Haltung an und man verkaufte an diesem Tage 2500 Ballen und bezahlte Fair Uplands mit 12 1/2 Cents per Pfund und Good middling Orleans mit 11 1/2 und 12 Cents. Als aber am 27. die Nachrichten der „Europa“ aus Liverpool per Telegraph von Halifax nach Newyork kamen, verbreitete sich ein panischer Schrecken und man verkaufte 600 Ballen um 1/2 Cents niedriger, am 28. Febr. 1200 Ballen, am 1. März 900, am 3. 3000 und am 4. 1400 Ballen 1 Cent niedriger als die Preise, welche die „Africa“ mitnahm.

Agram, 15. März. Bei einer Spazierfahrt, welche Sr. Excellenz der Banus gestern machte, glitt das Rad des Wagens von der Achse, was den Sturz des Wagens veranlaßte. Sr. Excellenz fiel aus dem Wagen und trug eine jedoch unbedeutende Verletzung davon, so daß er sich heute wieder in ungestörter Thätigkeit befindet.

Fest-Kalender.

Sonntag, 23. März, Oculi. Ev. Jesus treibt einen Teufel aus. Luc. 11, 14. Victorian M. + 484.

Montag, 24., Gabriel, Erzengel.

Dienstag, 25., Maria Verkündigung, Feiertag.

Mittwoch, 26., Emmanuel.

Donnerstag, 27., Rupertus + im 8. Jahrh.

Freitag, 28., Priscus M. + 260.

In St. Michael Andacht zum h. Franciscus Xavierius, Abends Predigt.

Samstag, 29., Armogastus, M.

Getreide-, Frucht-, Samen- und Delipreise zu Wien am 21. März.

	I. Qual.	II. Qual.	III. Qual.	IV. Qual.	Preis
Weizen	2 6	2 2	1 28	1 18	Kleiner Samen 3 — Rübsl pr. Dhm v. 282 Pf. ohne Fass 29 — bito per Mai 29 15 — bito per October 30 7 6
Roggen	1 17	1 16	1 8	1 6	Einöl per Dhm 31 — Rübsluchen pr. 1000 Stück Stampf. 31 — Preßluchen p. 2000
Wintergerste	1 6	1 17	1 26	2 15	Pfund 25 15 — Einluchen p. 2000 Pfund 20 — Kartoffeln 20 — Branntwein per Dhm à 123 Duart zu 47 % (ohne Maltergeld) 10 15 — Sereinigtes Del 30 —
Sommergerste	1 6	1 17	1 26	2 15	
Buchweizen	1 17	1 26	2 15	3 9	
Hafers	1 17	1 26	2 15	3 9	
Erbsen	1 17	1 26	2 15	3 9	
Rübsamen	1 17	1 26	2 15	3 9	
Kartoffeln	1 17	1 26	2 15	3 9	
Gen. per Centner à 110 Pf.	1 17	1 26	2 15	3 9	
Stroh, per Schock à 1200 Pf.	1 17	1 26	2 15	3 9	

Das 13pfündige Brod kostet 7 Sgr. 8 Pf.

Fruchtpreise.

Waren	21. März 1861	21. März 1861
Weizen	2 1 2	1 8
Roggen	1 19 10	1 6

Das 13pfündige Roggenbrod kostet 4 Sgr. 8 Pf.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der verschiedenen Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer Waschanstalt in der Fehlgasse dahier soll in 4 Lose eingetheilt, nämlich:

1. die Erd- und Mauer-Arbeit, veranschlagt zu 965 Thlrn. 9 Sgr. 8 Pf.,
2. die Steinbauer-Arbeit, veranschlagt zu 274 Thlrn. 7 Sgr.,
3. die Lieferung von Blei, veranschlagt zu 121 Thlrn. 2 Sgr. 4 Pf., und
4. die Dachdecker-Arbeit, veranschlagt zu 180 Thlrn. 1 Sgr.,

im Wege schriftlicher Submissionen in Verding gegeben werden.

Die dazu qualifizierten Meister werden hierdurch eingeladen, von den Plänen und Kosten-Anschlägen auf dem Stadt-Bau-Amt Einsicht zu nehmen und ihre versiegelten, mit der entsprechenden Aufschrift zu versehenen Submissionen bis zum Mittwoch den 26. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, auf dem Stadt-Sekretariate einzureichen, um welche Zeit die Eröffnung derselben daselbst Statt finden wird.

Nachen, den 21. März 1851.

Die Oberbürgermeisterei,
Carl Kelleßen.

Bekanntmachung.

Die Stadt Nachen wird Freitag den 28. d. Mts. Vormittags 9 Uhr, die durch Aufhebung des Stadt Werthauses entbehrlich gewordenen Gegenstände, nämlich: verschiedene alte Thüren, Fenster- und Jalousierahmen, altes Schmiede- und Guss-Eisen, alte Hobelbänke, eine Partie geschnittenes Ulmenholz, Ruge und Brennholz, Schubkarren, 2 Auskramlaster u. s. w. an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden versteigern lassen, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Die angegebenen Gegenstände befinden sich im Kornhause auf dem Fischmarke dahier, sind in mehre Lose eingetheilt und können von heute ab dort eingesehen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Nachen, den 21. März 1851.

Die Oberbürgermeisterei,
Carl Kelleßen.

Bekanntmachung.

Die Stadt Nachen wird Donnerstag den 27. d. Mts. Vormittags 9 Uhr, die durch Vollendung des Treppenhauses im Rathhause entbehrlichen Ritzhölzer und Balken, welche auf dem Ratschhofe hinter dem Rathhause lagern und daselbst von heute ab eingesehen werden können, in mehre Lose eingetheilt, an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden versteigern lassen, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Nachen, den 21. März 1851.

Die Oberbürgermeisterei,
Carl Kelleßen.

Bekanntmachung.

Die Stadt Nachen wird die Ausführung einer Scheidemauer zwischen dem Garten der Pfarrwohnung zu St. Peter und jenem des Herrn Ulrich Rathée hierelbst, enthaltend 11% Schwachtrüthen Mauerwerk und veranschlagt zu = 177 Thlr. 5 Sgr. im Wege der Submission in Verding geben.

Qualifizierte Maurermeister werden hierdurch eingeladen von den Bedingungen und dem Kosten-Anschlage auf dem Stadt-Bau-Amt Einsicht zu nehmen und daselbst ihre versiegelten schriftlichen Anerbieten mit der Aufschrift, „Submission für den Bau einer Scheidemauer zwischen den Gärten der Pfarrwohnung zu St. Peter und des Herrn Ulrich Rathée“ bis zum Mittwoch den 26. d. Mts., Vormittags 11 Uhr einzureichen, um welche Zeit die Eröffnung der eingegangenen Submissionen Statt finden wird.

Nachen, den 21. März 1851.

Die Oberbürgermeisterei,
Carl Kelleßen.

422. Strohhüte werden zu 5 Sgr. gewaschen und zu 14 Sgr. gewaschen und nach dem neuesten Façon geändert in der Modehandlung von **Habes-Bell.**

Sonntag den 23. März 1851,

CONCERT

der
AACHENER LIEDERTAFEL

im
grossen Saale der Erholungs-Gesellschaft,

unter Leitung des städtischen Capellmeisters
Herrn C. von Turanyi.

Programm.

Erste Abtheilung.

- 1) Ouverture zum »Sommerachts-Traum« von F. Mendelssohn.
- 2) Duett für Sopran und Tenor mit Chor aus dem Oratorium »der Sieg des Glaubens« von Ferd. Ries.
- 3) Hymne von Cherubini.

Zweite Abtheilung.

- 4) Ouverture in C-dur (op. 115) von L. van Beethoven.
- 5) Milton's Morgengesang, Cantate von Reichard.

Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten zum Subscriptionspreise von 15 Sgr. sind bis zum 22. d. Mts. in dem Gesellschafts-Lokale bei Herrn Bernarts und in Herrn Ernst Meers Buch- und Musikalien-Handlung zu haben.

An der Kasse kostet die Karte 20 Silbergroschen.

Der Secretair.

Liedertafel Concert.

Samstag den 22. d. Mts.

Haupt-Prob.

Anfang: für das Orchester 5 1/2 Uhr,
für den Chor 7 Uhr.

Die Herren und Damen werden gebeten sich pünktlich einzufinden zu wollen.

439. Der Secretair.

Fränz.

Au sag ens a minge leise Pitt,
Dever dat Leiste sönd wir nach nett quill!
Worahn hat et so lang gelege
Ch se in ***** ene Börgermeister frege?

Pitt.

De Wahl wor lang gehalde, vur bösche derva falle —
Weil se wor in der Wunsch van de Gemengde ausgefalle.
Mer de Klenge en der Grusse, wie me wal dacht,
Wote par Ordre de Multi veracht.
Ene kahle Jonker woßt bei ene grußen Hehr,
Sich engeßensche trotz et köhl Wehr,
En woßt, ich sag et ungenirt,
Uns ärm Bure octrohirt.
Der arme Schelm kaut deß de Kohlfüll net mie blieve
Dröm suht he sich en Keutze opgedrive.
Dat es auch grad der rechte Mann,
Deh me als Börgermeister bruche kann.
De veracht ze scharwenzeln en ze bramardastre,
He welt os ärm Bure et tanze noch liebre.
Dröm Gemengderoß mer fagehane,
Der arme Schelm fall os net kraue.
E Rösche krit he doch ze frache,
Dat hem net van et beße fall schmach.
En weu he ons e sugar turanze,
Dann fall he noch os Pise tanze.



Mehrere gute Galeschen mit Glasverdeck, ein Stollwagen so wohl ein wie zweispännig zu gebrauchen, so wie mehrere nicht mehr zum Postdienst taugliche Pferde stehen billig zu verkaufen bei

436. **Schoen & Comp.**

390. Unterzeichneter empfiehlt sich seinen geehrten Kunden zum waschen und neu fassoniren der Strohhüte.

Schmitz-Bereks,
Kleinmarschierstraße No. 1216 1/4.

437. Schöne Fuder-Fässer sind billig zu kaufen. Bei wem sagt die Exped.

Stollstand der Stadt Nachen.
Geburten.

21. März: Jakob Salm, Merianergraben. — Hubert Nyßen, Adalberstr. — Gertrud Klüttgens, Marianneninstitut. — Stephan Jorgas, Sandkaulstr.

Sterbefälle.

21. März: Gertrud Maria Tongen, 1 J., Prömerstr. — Leonard Fremgens, 8 Monate, Jakobstr. — Franz Jos. Hub. Waldsetzer, 1 Tag, Capucinergraben. — Nikolaus Klein, 64 J., Hartmannstr.

433. Uhren-Ausverkauf.



Zu beigefügten Fabrikpreisen werden in meinem Logis bei Herrn J. Ahn: Broich, Gasthof zum Elephanten, Ursulinenstraße No. 1115, abgezogene und gleich gangbare Uhren aller Art verkauft:

	28 bis	1	8
Büreau-Uhren	1	12	1 24
Werk-Uhren	1	13	1 28
Stuben-Uhren mit Schlagwerk	1	24	2 26
dito großen Façon	2	28	4 13
Acht Tage gehende Hausuhren	1	28	2 24
Schotten-Uhren mit Schlagwerk	1	28	2 24
Ganz feine Schlaguhren mit messingnen Ketten und messingnem	1	28	2 20
Werke	2	6	2 28
dito neuen Façon	1	20	2 6
Kleine Reise-Werkuhren	4	27	5 25
Ganz große Rahmenuhren ohne Gewichte durch Federkraft gehend	3	18	4 13
dito mit Ketten und maghoni-			
holnem Façon			

Die Uhren zu letzteren Preisen sind von bester Qualität, abregulirt und mit allen nöthigen Gewichten versehen. Für deren Güte wird garantirt.

Der Verkauf welcher nunmehr gesetlich gestattet ist, findet nur bis Dienstag den 25. d. M. statt.

Jakob Schuster.

Ausverkauf zu Factura-Preisen.

Da ich entschlossen bin mein Detail-Geschäft aufzugeben, so verkaufe ich, um schnell damit zu räumen, meine bekannten Artikel zu Einkaufs-Preisen.

288. **Julius Pell.**

409. Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum zum reinigen von Wollenzuigen, derselbe reinigt sie von allen Flecken, sie mögen Namen haben, welche sie wollen.

Joseph Justen,
wohnhaft Wirichsbongard No. 1269 im Hause des Herrn Raubach.

423. Es steht ein Bäcker-Unterhaus für den 1. April zu vermieten und komplettes Badgeschirz zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

408. In einem hiesigen Manufactur-Geschäft wird eine erfahrene Gehülfin gesucht, auch kann ebendasselbst ein im Rechnen und Schreiben erfahrendes Mädchen eine Lehrstelle finden. Die Exp. sagt wo.

438. Für einen einzelnen Herrn wird im Mittelpunkte der Stadt ein unmöblirtes Quartier von 3 Piecen (holle étage) zu mieten gesucht. Zu erfragen unter C. H.

441. Eine mit guten Zeugnissen versehene zweite Magd wird gesucht und kann gleich eintreten. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

440. Ein Comptoir-Gehrling wird in einer hiesigen Tuchfabrik gesucht. Auskunft in der Exp.

Berliner Börse vom 21. März 1851.

(Durch den elektrischen Telegraphen bezogen.)
Freiwillige Anleihe 105 1/2 G. Köln-mind. Eisb.-Act. 100 1/2 G.
Neue 4 1/2 % Anleihe 100 1/2 G. — Prioritäts-Actien — G.
Staats-Schuldscheine 85 1/2 G. — II. Emission — G.
Seehdl.-Prämiensch. 129 G. Rhein. Eisenb.-Ac. 64 1/2 G.
Preuss. Banktheile 96 G. — Prioritäts-Act. — G.
Nordb.-Act. (Fr. W.) 38 1/2 bez. Dssid.-elb. Eisb. Act. 97 1/2 G.
Die meisten Course der Fonds und Aktien blieben unverändert, die Börse war ohne Leben, (K. Z.)

Unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.
Kraatz's Verlag. — Druck von H. W. Meyer, Gd.

Aachen, den 22. März 1851.

Städtisches.

Man hat manchmal und in einzelnen Comite-Sitzungen die Frage gestellt, ob die Leih-Anstalt in Aachen irgend einen Grund habe, sich über sogenannte Winkel-Kombarde zu beschweren? Einzelne Stadträthe sind der Ansicht, daß man um so weniger diesen Punkt berühren dürfe, als die Erwähnung derselben den Uebelstand nur herbeiführen und es vor der Hand bei uns keine derartigen Winkel-Kombarde gebe. Man beruft sich auf die Polizei, die doch am sichersten darüber Aufschluß geben könne. — Wir theilen diese Ansicht nicht, weil wir die Frage lediglich vom praktischen Standpunkte aus betrachten, und stellen es in Abrede, daß die Polizeibehörde im Stande sei, überall und mit Erfolg gegen die geheimen Kombarde einzuschreiten.

Unter Winkel-Kombarde verstehen wir diejenigen Privat-Institute, die bei ihrer geschwirdigen Einrichtung sich allerlei Wege und Mittel bedienen, das verlassgebende Publikum zu täuschen, nur auf dessen Verlegenheit speculiren und diese zu ihrem Vortheile ausbeuten.

Sie werden geleitet:

- a) Von Individuen, die von jedem beliebigen Pfandgeber Gegenstände ohne Autorisation in Empfang nehmen, ohne Rücksicht, ob dieselben wirkliches Eigenthum sind, oder nicht, und dagegen Geld- oder Geldeswerth verabreichen. Wir können diese Individuen zwar nicht angeben, sind aber von deren Existenz moralisch überzeugt: sie können daher nicht leicht entdeckt werden, weil sie ihr Geschäft nur im Dunkeln treiben. Sie wissen sich den Schlingen des Art. 411 des code pénal geschickt zu entziehen, weil den Behörden die Mittel benommen sind, sie zu überführen. Der Verfälscher, der allein der Betrogene ist, überliefert sich demnach freiwillig der Unsicherheit, dem Zufall, der Ungesetzlichkeit, und kann und darf bei dem Abhandlungskommen oder der möglichen Bekräftigung seines Pfandes weder Anspruch auf Ersatz machen, noch irgendwie einen Refkurs gegen den Uebernehmer ergreifen. Durch den erhaltenen Geldeswerth bleibt er andererseits Schuldner, und die ihm verabsolgte Waare wird ihm nach Belieben des Pfandübernehmers hoch angelegt.
- b) Von Individuen, die mit dem Pfandgeber heimliche Kaufverträge auf Wiedererstattung abschließen. Diese Individuen kaufen Verfaßgegenstände unter dem Versprechen der Zurückgabe, wenn das bedungene Kapital zurückgezahlt wird. Man unterzeichnet, geht also einen Vertrag ein, den das Gesetz nicht bestrafen kann, weil Verträge auf Wiedererstattung nicht verpönt sind. Gewöhnlich aber liegt denselben die Absicht des Betrugs, der Ueberforderung zum Grunde; man übernimmt entweder ein größeres Kapital, als man empfangen hat, oder man hofft, daß die gestellte Zeitfrist dem Verfälscher die Mittel nehmen werde, das Pfand wieder auszulösen, oder man zahlt versprochene und nicht notirte höhere Zinsen. Auch hier ist der Pfandgeber, respektive der Verkäufer der Betrogene. Das Gesetz nimmt ihn nicht in Schutz, weil kein Beweis vorliegt. Ueberdies läuft derselbe Gefahr, beim Todesfall Hab und Gut zu verlieren, da die Erben einen derartigen Vertrag in Abrede stellen dürften.
- c) Von entlassenen Agenten, die im Stillen ihre Kundschaft beibehalten. Sie standen früher im Dienste der Leihhaus-Verwaltung, und haben natürlicher Weise freiwillig ihre Demission nicht genommen. Sie kennen den Geschäftsgang, wissen, daß die Kombarde-Verwaltung, sowohl ihr eigenes, wie das Interesse des Publikums wahr, und diese Erfahrung suchen sie meist nur für sich auszubeuten. Sie kennen die Verfälscher und deren Leichtsin, ihre Fahrlässigkeit; sie nehmen von ihnen Pfänder in Empfang, bewahren sie entweder versteckt bei sich, oder fördern sie, wenn es ihnen an Fonds fehlt, zur Anstalt aber behalten die Pfandscheine und notiren willkürliche Vorschüsse, Zinsen und Gebühren.
- d) Von Krämern und Händlern, die zu außergewöhnlichen Preisen gegen Unterpand Waaren

verabsolgen. Der Verfälscher sieht sich genöthigt, bei einem Gegenstande, worauf das Leihhaus den Vorschuß von 20 Sgr. als Minimum nicht zu leisten vermag, dann zu diesen Individuen seine Zuflucht zu nehmen. Man verabsolgt dagegen verlegene Waare, nicht selten auch alkoholische Getränke, welche den schädlichsten Einfluß, sowohl auf die physische, wie auf die moralische Existenz ausüben. Wird man wohl zweifeln, daß es dergleichen Unterhändler giebt, und verdienen sie nicht mit in die Reihe der Winkel-Kombarde verlegt zu werden? Kann hier die Polizei mit Erfolg einschreiten? Keineswegs! Sie benutzen die Gelegenheit der Verfälscher, und zwingen sie, oft gegen ihren Willen ihre Waare anzunehmen. Diesen zunächst stehen gewisse Fabrikmeister, die auf das nächste Lohn Lebensmittel verkaufen und die Arbeiter mit ihrem Einfluß zu beherrschen wissen.

e) Von Ankäufern von Pfandscheinen, welche, da sie nach der Beschreibung des Pfandscheines den approximativen Werth des Pfandes wohl erkennen, dem Verkäufer auf eine überredende Weise dessen Oeringfügigkeit geschickt vorzumachen wissen, so daß die Darbringer solcher Scheine bei ihrer Bedürftigkeit und bei der trostlosen Aussicht, das Pfand nicht mehr retten zu können, gegen einen geringen Betrag entweder in dessen Besitz oder zu einem bedeutenden Ueberschusse gelangen, abgesehen von den Gefahren, denen sie sich aussetzen würden, wenn etwa das Pfand nicht Eigenthum des Darbringers sein sollte. Gewöhnlich aber fallen solche Pfandscheine in die Hände von Trödlern, die bei ihrer Routine in dergleichen Geschäften sich vorerst sicher zu stellen wissen, ehe sie den Pfandschein käuflich an sich ziehen. Auch hier kann die Polizei den Ankauf nicht verhindern.

Es giebt noch mehrere dergleichen Winkelhäuser. Wir beschränken uns vorläufig auf diese Kategorien, um zu zeigen, daß es in der That Winkel-Kombarde giebt, weil es zunächst davon abhängt, was wir eigentlich unter Winkel-Kombarde verstehen. Die Verfälscher selbst geben so bestimmte Andeutungen von ihren Operationen, daß ihre Existenz in der That nicht zu läugnen ist, und ist daher unbegreiflich, wie man die Behauptung hat aufstellen können, daß die Ansicht von Winkel-Kombarde rein illusorisch sei. Man beruft sich vielmehr auf Gewohnheits-Verfälscher, und richtet gegen diese, wenn auch vergeblich, die Spitze und es möchte daher die Frage, ob es bei uns Gewohnheits-Verfälscher gebe, wohl schwerer zu lösen sein, als jene von Winkel-Kombarde. Diese Winkel-Kombarde haben bestanden, und bestehen noch fort. Das verlassgebende Publikum hat keinen Grund, eine gut organisirte, auf gerechten Prinzipien basirte Leihanstalt zu umgehen. Hier sind demselben alle gesetzlichen Mittel geboten, überdies steht sie unter der Obhut der königlichen Regierung, dagegen suchen die vorbenannten Winkel-Kombarde nur das Gesetz zu umgehen, sich auf Kosten des Armen zu bereichern und somit das Proletariat zu befördern. Die Verhältnisse der Leihanstalt gestatten allerdings einen hohen Prozentsatz, weil die bedeutenden Auslagen für das Dienstpersonal, die Zinsen des Betriebsfonds und der Verbrauch der Materialien denselben erheischen: es ist aber unbillig diesen Prozentsatz stets als Maßstab der Kritik gegen die Leihanstalt anlegen zu wollen. Es wäre allerdings zu wünschen, daß von den respectiven Behörden Anordnungen getroffen würden, welche dahin zielten, die Lage der Bedürftigen zu erleichtern; aber daran ist vor der Hand nicht zu denken, weil es an den gehörigen Fonds fehlt. Gewöhnlich werden daher die Winkel-Kombarde mit der Leihanstalt selbst verwechselt, daher denn auch die Begriffs-Verwirrung und der Ekel, der bei Erwähnung des Leihhauses sich so oft kund giebt. Die Leihanstalten aber sind Banken für die Noth und die Bedürftigkeit. Sie wurden von den Spanischen und Oesterreichischen Regierungen, und durch die Bulle Leo's X. vom 14. Mai 1515 als sehr heilsame und nützliche Institute anerkannt. Der Speculationsgeist einzelner Individuen hat bis auf die heutigen Zeiten aus den Kombarde Vortheile ziehen wollen.



Bitte an die Aachener Damen.

Auf allen Fenstern prangen
Viel Blüten roth und weiß,
Ihr holden Aachenerinnen,
Ihr pflüget sie mit Fleiß.

Und all die Städchen danken
Die treue Pflege Euch,
Sie grünen und sie knospen,
Entfalten sich so reich.

Und gern die holden Augen
Ihr auf die Kleinen senkt,
Wenn süßen Duft Ihr schlürftet,
Den freundlich jedes schenkt.

Das macht, Ihr seid den Blümchen
Den schönsten Blümchen gleich;
Wie sie an Wohlgerüchen
Seid Ihr an Tugend reich.

Doch habt Ihr mein' vergessen;
Mich hegt und pflegt Ihr nicht,
Obgleich es mir an Düften
Und Schönheit nicht gebricht.

Ich steh' in Eurer Mitte
Schon an die tausend Jahr;
Die wilden Stürme raubten
Mir meine Krone gar.

Doch ist mein Stamm noch kräftig,
Noch ist gesund mein Mark,
Nur fehlt mir frische Erde;
Sie gebt — dann steh' ich stark.

Der Gärtner ist gefunden,
Die Leiter steht bereit;
O helfst, dann blüht die Krone
In kurzem weit und breit.

Oft tauscht Ihr eine Blume
Um zwanzig and're ein,
Wollt mir, der Wunderblume,
Ihr nicht ein Opfer weihn?

Jetzt ist es Zeit, Ihr Schönen,
Der Lenz ist vor der Thür;
Dann bringt von Euren Blumen
Nur Eine Jede mir.

Die Arme wie die Reiche,
Die Greis'n wie das Kind,
Bringt Myrthen und Viole
Zum frommen Angebin.

Bringt Lorber und Jasminen,
Levkoj' und Ehrenpreis,
Vergiftmeinnicht, Manunkel
Und Rosen roth und weiß.

Ich will Euch nicht berauben,
Nur, was Ihr doppelt, bringt
Dahin, wo Segen spendend
Glaubens Quelle springt.

Dort stellt sie auf, Ihr Schönen,
Die letzte Woch' im Mai,
Von nah dann und von ferne
Strömt alles Volk herbei.

Ein Loos sucht dann wohl Jeder
Sich dorten freudig aus
Und opfert seine Spende
Für Karols Gotteshaus.

Und diese Gaben reichen
(So hab' ich mir gedacht),
Daß meine Mauerkrone
Erlebt in alter Pracht.

Ihr, die Ihr keinen Armen
Laßt ungesättigt stehn,
Laßt mich, des Kaisers Tempel,
Doch nicht vergebens stehn.

Ich seh', Ihr tragt zusammen!
Sei Segen Euch dafür!
Es wächst aus Euren Blüten
Die alte Schöne mir.

Schon frager haben Könige, Fürsten und Bischöfe die wirklichen Leihanhalten unter ihren Schutz genommen, und so wurden ihre Segnungen anerkannt; man nannte sie daher mit Recht auch Wohlthätigkeits-Anstalten. Man fleichte daher nicht an den Leihanhalten selbst; man suchte nicht durch Mißgriffe, üble Deutungen oder auf irgend eine Weise ihre Existenz zu untergraben, denn nur dadurch öffnet man den Winkel-Kombarden Haus und Thür. Die Beseitigung von sogenannten Gewohnheits-Berlegern war von jeher ein vergebliches Mühen in Italien, Oesterreich, Frankreich, Belgien und Deutschland; man stieß überall auf Hindernisse und unsere Anstalt selbst hat, ohne nicht eine Ungerechtigkeit gegen wirkliche bedürftige Verlassgeber zu begehen, dieselben auf die Motion eines Stadtraths nicht beseitigen können.

Es ist darum zu bedauern, daß mancher Bedürftige bei seinem angeborenen Rechtsgefühl sich so leicht verleiten läßt, und statt zu dem eigentlichen Pfandhause zu den Winkel-Kombarden seine Zuflucht nimmt.

Eisenbahn-Angelegenheiten.

Schluß.

Von Triest bis Mannheim sind nun folgende Strecken der Eisenbahn bereits fertig: von Laibach nach Bruck; von München nach Augsburg; von Ulm nach Ludwigsburg; von Carlsruhe nach Mannheim.

Bereits in der Ausfuhrung begriffen oder wenigstens fest beschlossen sind die Strecken von Triest nach Laibach; von Wasserburg nach München; von Augsburg nach Ulm und die Verbindung der württembergischen Eisenbahnen mit der badien.

Zweifel herrscht nur noch über die Bahn von Bruck nach Wasserburg, die aber sicher als das nächste Verbindungsglied ausgebaut werden wird, wenn von Osnabrück aus bis Triest die Bahn in den andern Theilen ausgebaut ist.

Wir verhehlen uns keineswegs, daß eine Bahn über Luxemburg, Trier, Kaiserslautern nach Mannheim ein gefährlicher Concurrent für die rheinische Eisenbahn gerade in Bezug für den Gütertransport zwischen England und Ostindien werden würde, glauben aber kaum, daß man in Belgien eine Bahn für 75 Millionen Franken durch die Ardennen führen wird, wenn die Fortsetzung der rheinischen Eisenbahn von Bonn aus bald in Angriff genommen und dadurch Belgien der Transport der Personen und Güter, die über Triest nach dem Orient befördert werden sollen, ebenfalls gesichert bleibt. Doch selbst diesen unwahrscheinlichen Fall angenommen, so haben wir wenigstens die Ueberzeugung, daß von den Reisenden zwischen den beiden Ländern die große Mehrzahl die rheinische Bahn vorziehen würde.

Im Interesse Preußens würden wir es bitter beklagen, wenn sich unsere Regierung dazu bestimmen ließe, anstatt die Eisenbahn von Bonn aus über Koblenz nach Trier oder Mainz fortzubauen zu lassen, einer Bahn auf dem rechten Rheinufer von Deutz nach Wiesbaden den Vorzug zu geben. Man gibt an, daß strategische Gründe zu Gunsten des letztern Plans sprechen. Wir gestehen ein, daß wir das nicht begreifen können. Erlaubten strategische Gründe den Bau einer Eisenbahn von Aachen nach Köln und Bonn, so erscheint es uns unmöglich, daß dieselben die Fortsetzung der Bahn über Koblenz verbieten sollten, da diese eine schnelle Verbindung der rheinischen Hauptfestungen Köln und Ehrenbreitstein herstellt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Köln und Koblenz kann nur zu Gunsten Preußens sein, denn sie setzt dasselbe in den Stand, seine Streitkräfte am linken Rheinufer an einem von den Franzosen bedrohten Punkte schnell zu concentriren, wenn es denselben je einfallen sollte, über den Hundsrück oder durch die Eifel hindurch sich dem Rhein zu nähern. Der Bau der Eisenbahn von Deutz nach Wiesbaden erscheint uns als eine Preußens unwürdige Maßregel, weil darin sich eine Furcht vor der Macht Frankreichs ausdrückt, von der Preußen durchaus frei sein muß und kann. Daß eine Eisenbahn von Bonn über Koblenz dabei viel einträglicher sein würde, als die durch den Westerwald, verdient kaum der Erwähnung.

Die Zeit drängt. Hat Frankreich erst einmal den Personen- und Gütertransport nach dem Orient an sich gezogen, so werden wahrscheinlich die größten Anstrengungen nutzlos sein, um denselben Deutschland wieder zu gewinnen. Und da wir die Ueberzeugung haben, daß unsrer Regierung das Wohl des Landes wirklich am Herzen liegt, so hoffen wir um so mehr, daß sie bald Schritte thun wird, um den Rheinländern nicht durch län-

gere Forderung einen Verlust zu verursachen, der sich sicher von Jahr zu Jahr immer größer und bedeutender herausstellen würde. (C. 3.)

Zur Geschichte Friedrichs des Großen.

Es ist bekannt, daß über den Fluchversuch Friedrichs des Großen bis zur Stunde ein eigentliches Dunkel schwebt. Die bloße Defertion des damals den Rang eines Obristlieutenant begleitenden Kronprinzen mit dem Tod zu bestrafen kann seinem Vater Friedrich Wilhelm I., der zwar ungemein heftig und aufbrausend war, bei kälterem Blute aber recht wohl sich gar verständig und klug zu fassen wußte, unmöglich in den Sinn gekommen sein. Der Ritter Zimmermann hat zuerst die Behauptung aufgestellt, Friedrich habe nach Wien gehen und dort katholisch werden wollen, um sich mit Maria Theresia zu vermählen. Als seinen Gewährsmann gibt Zimmermann den Baron v. d. Horst an, den vieljährigen Staatsminister, Gesellschaftler und Correspondenten Friedrichs, der von dem Grafen v. Münchow und dem General v. Bork diese Nachricht erhalten haben wollte. Ueber den beabsichtigten Religionswechsel nun soll der streng orthodoxe König so erbittert gewesen sein, daß er die Schmach nur mit dem Blute Friedrichs sühnen zu können glaubte. Auf einen derartigen Vorgang läßt auch allerdings ein späterer Brief des Königs an den Hofmarschall v. Wolden schließen, worin es heißt: „Wenn ich das gethan hätte, was er (der Kronprinz) gethan hat, würde ich mich zu Tode schämen und mich vor niemand sehen lassen.“ Bestätigt wird die Angabe ferner durch die Urkunden, welche Hofmarschall in den Wiener Archiven fand. Nach seinem Zeugniß war es ein Hauptplan des Prinzen Eugen gewesen die Tochter seines Kaisers mit dem nur fünf Jahre älteren Kronprinzen von Preußen zu vermählen. Das Heirathprojekt scheiterte an den Familienzwistigkeiten, die von Berlin her laut wurden, und am meisten durch die Gerüchte, die von den unheilbaren Rückwirkungen der jugendlichen Ausschweifungen Friedrichs auf seine Gesundheit ausgesprengt wurden.

Berlin. Was in den hiesigen Blättern von der einen und der andern Seite über die Bedeutung des 18. März gesagt wird, findet seinen gemäßigtesten Reflex in den Worten der Konst. Ztg., wo es heißt:

„Man gefällt sich darin, den 18. März als einen „Handstreich“ darzustellen, und vergißt, daß falls er nur ein Handstreich gewesen wäre, gerade die schlagendste Verurtheilung des durch ihn gefallenen Systems darin liegen würde. Denn in welche Bahnen muß sich die Regierung eines großen Staates verirren, wie tief muß sie sich den Geist der Nation entfremdet, wie schwer mit allen sittlichen Mächten derselben entweit haben, wenn ein Complot weniger Verschwörer sie innerhalb einiger Stunden in einen Abgrund stürzen kann.“

„Niemand wird die geschickte und sichere Hand einer Regierung ihr schlechtes politisches Gewissen wieder gut machen; das schlechte Gewissen dagegen wird die Hand zittern machen, wenn man ihrer am meisten bedarf.“

„Man mag deshalb den 18. März hinstellen, wie man will, man wird seine Bedeutung nicht schwächen, noch seine Erinnerung verwischen; er war nicht, was unreifer Enthusiasmus in ihm zu sehen wähnte, der Geburtstag der Freiheit, er wird aber ewig ein dies alliensis für den Absolutismus sein.“

Petersburg. In Folge in der Umgebung von Petersburg vorgekommener Viehseuche ist die Milch im Preise enorm gestiegen. Die Kartoffel müssen per Scheitwert mit einem Silberrubel gezahlt werden, so daß selbst Aepfel wohlfeiler zu stehen kommen. Das Wichtigste, von dem man berichten könnte, sind die mit großem Pompe stattgehabten Fahnenerweihen, bei denen der Kaiser mit dem ganzen Hofstaate erschien. — Die Zionskirche, an welcher seit Jahren gebaut wird, beschäftigt Tausende von Arbeitern. Um die Baustätte liegen große Massen von weißem carrarischen Marmor und andere Steinblöcke, aus denen die verschiedensten Kunstobjecte gemeißelt werden. Wie mühsam die Arbeit sein müsse, geht daraus hervor, daß an dem Zerschneiden einer Marmortafel 2 Mann einen ganzen Monat zu thun hatten. Der Hauptbau der Kirche ist beendet. An den Gesimsen sind Arabesken aus Bronze mit schönen Vasen angebracht. An der Südseite ist die Geburt Christi, an der Nordseite die Auferstehung, gegen Osten der Sieg des Christenthums über das Heidenthum und gegen Westen der heil. Jsaak in segnender Stellung, der Czar und die Czarin, dargestellt. Im Inneren arbeiten unzählige Maler und Bildhauer, und gefällt eben ein

Theil der Arbeiten dem Kaiser nicht, dessen Geschmack sich stets als fein und richtig bewährt, so wird die Arbeit von Neuem begonnen. So waren die Decken der Kuppeln auf das Prachtvollste ausgestattet, und dennoch mußte die ganze mühsame Arbeit abgetragen und von Neuem angefangen werden, weil einzelne Theile nicht genug entsprachen. Nach dem Ausspruche von Kunstverständigen dürfte diese Kirche wenn nicht die größte, doch die schönste in Europa werden.

— In Paris war dieser Tage ein komischer Straßenspektakel. Vor einem Friseurladen nämlich, an dessen Fenster, wie dies üblich, sehr schöne Wachsfiguren, frisiert und elegant gekleidet, zu Schau standen, erregte eine derselben die Aufmerksamkeit eines jungen Engländers, der nun mit lauter Stimme dem Wachsfiguren-Logen zu sagen begann. Das Publikum sammelte sich alsbald um den begeisterten Liebhaber, der endlich, durch die Umgehung zur Wirklichkeit zurückgerufen, sich in den Laden drängt und den Eigenthümer im geradebrechten Französisch frug, was er für seine Puppe haben wolle. Der Friseur verweigerte den Verkauf, da warf der junge Mann ihm plötzlich zehn Louisd'or auf den Ladentisch, packte die Büste und war mit einem Satz zur Thür hinaus. Draußen empfing ihn und den nacheilenden Eigenthümer der Jubel des Publikums; der begeisterte Engländer bahnte sich jedoch mit einigen Vorerstößen den Weg und gelangte glücklich bis in sein Hotel. Als nun einige Stunden später der Friseur dahin kam, um sein Eigenthum zu reclamiren, wurde er von dem Engländer zu einem förmlichen Vorkampfe herausgefordert, und nur dem ernstlichen Einschreiten der Polizei gelang es, ihm seine Wachsbüste wieder zu schaffen.

— Die „Völkboten“ schreibt: Für diejenigen, welche noch immer an Geister, Heren, Teufel und Wunder glauben, möchte eine Geschichte lehrreich sein, die sich unlängst auf dem sogenannten „Berg-hof“ bei Linz zugetragen hat. Dasselbst behauptete plötzlich eine Dirne, vom Teufel besessen zu sein, arbeitete nichts mehr, fuhr ihrem Brodherren ins Gesicht und trieb lauter Skandal, mehrere alte Weiber wendeten unter andächtigen Zuhören der verdummten Bauern ihre Herenprüche an — aber Alles vergebens. Der würdige Pfarrer von Oberlinz, Hr. Stautner, wurde von den abgesehenen Leuten bestürmt, die Dirne zu besuchen und ihr etwas Geweihtes zu zeigen. Nur mit Widerwillen und gezwungen begab sich der Pfarrer an den Ort des Stands und trug ein Amulet in der Hand, das er der Weibsperson zeigte. Dieselbe fing, gleichsam durch den heiligen Geruch in Wuth gebracht, noch ärger zu toben an, und die Leute riefen, Seht ihr, der Teufel kann das Amulet nicht leiden. Der Pfarrer aber hob sein spanisches Rohr auf und applizierte der Betrügerin so tüchtige und so viele Hiebe ad posteriora, daß sie endlich um Gnade schrieb und erklärte, der Teufel sei schon heraußen, sie wolle wieder ganz ordentlich sein. Der Pfarrer aber verwies den Leuten in strengen Worten ihren Aberglauben, machte das Amulet auf — und siehe, was für ein Wunderzeichen war darin? Die Schell-As! Dieser hatten die finstern Bauern solche Kraft beigemessen, der Dirne aber drohte er, wenn sie nicht augenblicklich zu arbeiten anfangte, so lasse er sie durch Gensdarmen arretiren. Das wirkte, und seitdem ist die Dirne nicht mehr vom Teufel besessen gewesen und den Leuten der Umgegend geht auch abgemach ein Lichtlein auf.

— Herr Johannes Ronge, zur Zeit in London, hält seine sogenannten Predigten dort in einem Theater, im Princes-Theater. So hat er endlich doch die würdige Werkstätte seines Wirkens gefunden. So kommt mit der Zeit Alles in dieser besten Welt an seinen rechten Platz.

— Vor einiger Zeit gab Herr Kalliwoda jun. in Marau ein zahlreich besuchtes Concert, Entrée 10 Bagen. Er war just in der Mitte von Mendelssohns Gmoll-Concert und das Publikum förmlich bezaubert, als der Diletteur sich im scharfen Schritt durch den Saal tappt, den Spieler auf die Schultern klopft und ihm mit tiefster Amtsmiene die Mittheilung macht: „da drauß ist a Pärle, des will zjamme nur noch 5 Bage gäbe — darf mer se rei lasse?“

— Der Kassirer des Wiener Männergesangvereins, der Kaufmann W., der vor einigen Tagen stübtig geworden, hat sich unter anderen auch der Vereinskasse mit etwa 1100 Gulden als Reisegeld bedient.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Karger's Verlag. — Druck von M. Helich, Sohn.

Bestellungen

auf die

Niedersächsische Zeitung

wolle man auf das mit dem 1. April 1851 beginnende neue Quartal baldigt bei der nächsten Postanstalt machen. Die Zeitung erscheint täglich Nachmittags, mit Ausnahme des Sonntags. Alle wichtigen Nachrichten die auf telegraphischem Wege eingehen, werden nöthigenfalls sofort durch Extrablätter veröffentlicht. Da der Niedersächsischen Zeitung die besten Quellen zu Gebote stehen, so können namentlich ihre Nachrichten über hannoversche Zustände und Angelegenheiten als sicher und umfassend bezeichnet werden, was auch längst von der besseren deutschen und ausländischen Presse gebührend gewürdigt worden ist. Der Abonnementspreis beträgt für das Vierteljahr 1 Thlr. 12 Sgr.; exclusive Postzuschlag; Insertionsgebühren für die Petitzeile 1 Sgr.

Hanover im März 1851.

Die Expedition

der Niedersächsischen Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Stadt Aachen wird die Lieferung von 126 Schachtruhen Bruchsteine zur Unterhaltung der städtischen Fahrwege pro 1851, in 7 Lose eingetheilt, im Wege schriftlicher Submission in Verbindung geben.

Lieferungslustige werden hiermit eingeladen, von den desfalligen Bedingungen auf dem Bau-Amt Einsicht zu nehmen und ihre versiegelten, mit der Aufschrift: „Submission für die Lieferung von Bruchsteinen zur Unterhaltung der Stadt-Aachener-Fahrwege“, zu versendenden Submissionen nebst Probesteinen, daselbst spätestens bis Mittwoch den 2. April d. J., Morgens 11 Uhr einzureichen, um welche Stunde die Eröffnung in Anwesenheit der Submittenten Statt finden wird.

Aachen, den 21. März 1851.

Die Oberbürgermeisterei,
Carl Kelleßen.

Gesellschaft

für

nützliche Wissenschaften und Gewerbe.

Gewerbe-Halle.

160. Diese Halle bietet eine reiche Auswahl aller Gegenstände dar, welche hinsichtlich ihrer Güte durch Sachverständige geprüft, als durchaus solide, zu festen Preisen und unter Garantie zur Abnahme empfohlen werden.

Aachen, 2. Februar 1851.

Das Direktorium.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Entrée frei.

Großer Holzverkauf.

318. Am Montag, den 24. März, Morgens 10 Uhr, werden auf dem Rittergute Schönthal in der Gemeinde Forst, 1/2 Stunde von Aachen in der Wohnung des Försters C. Schäfer auf ausgedehnten Credit gegen Bürgschaft verkauft, eine große Anzahl Grubenholz und Eichen, sowie Buchen-Nutzholzkämme; eine große Parthie Eichen- und Buchen-Klasterholz und Schanzen.

Bitsch & Giesen

empfehlen ihr

Holz-Magazin,

102. Adalbertsberg.

365. In der Kölnstraße, Haus No. 314 | 2, sind verschiedene hoch- und niederstämmige Obstbäume zu verkaufen.

366. In der Kölnstraße Haus No. 314 | 2 sind möblirte Zimmer zu vermieten.

451. Eine neue, starke, 40 Fuß hohe Leiter ist zu kaufen. Katschhof No. 985.

433. Uhren-Ausverkauf.



Zu beigefügten Fabrikpreisen werden in meinem Logis bei Herrn J. Ahn: Broich, Gasthof zum Elephanten, Ursulinenstraße No. 1115, abgezogene und gleich gangbare Uhren aller Art verkauft:

	Zahl.	Sgr.	Zahl.	Sgr.
Bürau-Uhren	28	bis	1	8
Wack-Uhren	1	12	1	24
Stuben-Uhren mit Schlagwerk	1	13	1	28
dito großen Façon	1	24	2	26
Acht Tage gehende Hausuhren	2	28	4	13
Schotten-Uhren mit Schlagwerk	1	28	2	24
Ganz feine Schlaguhren mit messingnen Ketten und messingnem Werke	1	28	2	20
dito neuen Façon	2	6	2	28
Kleine Reise-Wekuhren	1	20	2	6
Ganz große Rahmenuhren ohne Gewichte durch Federkraft gehend	4	27	5	25
dito mit Ketten und magihonsholnem Kasten	3	18	4	13

Die Uhren zu letzteren Preisen sind von besser Qualität, abregulirt und mit allen nöthigen Gewichten versehen. Für deren Güte wird garantirt.

Der Verkauf welcher nummehr geseglich gestattet ist, findet nur bis Dienstag den 25. d. M. Statt.

Jakob Schuster.

422. Strohhüte werden zu 5 Sgr. gewaschen und zu 14 Sgr. gewaschen und nach dem neuesten Façon geändert in der Modehandlung von Habes-Bell.

404. Das in der Hornstraße sub No. 17 1/2 zur Schmiede benutzte Wohnhaus, steht für den 1. April zu vermieten. Bescheid Elisenbrunnen Nr. 1277.

424. Einem geehrten Publikum empfiehlt sich in allen vorkommenden Vermessungen, Nivellements, Concessionsplänen u. dergl. Stark, Geometer.

Felsgasse No. 654, gegenüber Herrm Notar Winkens und neben Herrn Nadelfabrikant Neuf.

Brustreiz-Krankheiten.

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres, als die Pâte ectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). Die Husten-Tabletten sind in Schachteln à 8 Sgr. in allen Städten Deutschlands zu haben, in Aachen bei GUSTAV VON GERICKE, Conditor am Elisenbrunnen.

Große gemästete, mittel und kleine englische Auster

bei 407. Peter Jansen am Dom.

440. Ein Comptoir-Lehrling wird in einer hiesigen Tuchfabrik gesucht. Auskunft in der Exp.

438. Für einen einzelnen Herrn wird im Mittelpunkt der Stadt ein unmöblirtes Quartier von 3 Piecen (helle étage) zu miethen gesucht. Zu erfragen unter C. H.

405. Ein weißer, braungefleckter Jagdhund ist entlaufen. Der jetzige Besitzer wird gebeten, ihm gegen eine angemessene Belohnung zurückzustellen. Vor dem Ankauf wird gewarnt. M. S. Göbbels, Maurermeister.

445. Regenschirme in schwerer Seide von 3/4 bis 4 Thlr., in Tuch von 20 bis 35 Sgr. Habes-Bell.

444. Ein unverheiratheter Fuhrknecht, der sein Fach gut versteht und gute Zeugnisse beibringen kann, wird gesucht.

Theater in Aachen.

Sonntag, den 23. März 1851.

(Ausgeführt von der Familie Müller-Bilau.)

Die Verstreuten,

Lustspiel in 1 Akt von Kogebue.

Darauf auf Verlangen:

List über List,

oder:

Das Haus an der Landstraße,

eine Verkleidungs-Posse mit Nieder-Einlagen, nach Kogebue, neu arrangirt.

Anfang 7 Uhr.

Bereingarten

Jeden Nachmittag Kaffeegesellschaft.

437. Zu vermieten.

Ein Haus in der Pontstraße, dem Gymnasium gegenüber, mit No. 897. L. A., anhabend 15 Zimmer, 2 Küchen, zu jedem Geschäft geeignet, mi-Hofraum, Regen- und Brunnenwasser versehen, kann den ersten Mai bezogen werden. Auskunft bei Herrn Jansen No. 748 L. B., Pontstraße.

420. In einem schönen Landstädtchen wird eine erfahrene Pugmacherin gesucht, die gleich eintreten kann. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Innungs-Möbel-Magazin 443.

Michaelstraße No. 14 empfiehlt sein in allen Gattungen assortirtes Magazin unter Garantie.

442. Großes Sarg-Magazin

der Schreiner-Innung, Borngasse No. 522.

406. Für Datern wird eine gelehrte Magd für Küche und Hausarbeit gegen guten Lohn gesucht. Auskunft in der Exped.

446. Es wird ein Hammacher-Geselle gesucht, der gleich eintreten kann bei W. Scholl in Burtscheid.

438. Ein in Wagenarbeit erfahrener Feuerschmidt findet Beschäftigung Großfölnstraße No. 980.

449. Unter annehmbaren Bedingungen wird ein Bäckerlehrling gesucht Büchelstraße 1147.

447. Es wird ein zweites Mädchen gesucht, das gut waschen, nähen und bügeln kann. Wo sagt die Exped. d. Bl.

450. Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich schon in Besitz der neuen Façon von Herrenhüte bin, sowohl in Seide wie in Filz. Für leichte und preiswürdige Qualität ist bestens gesorgt.

Ludw. Leimkübler,

Pontstraße, der Theresianerkirche gegenüber.

Lager von allen Sorten Särgen,

Großfölnstraße Wittgassenecke No. 977 1/2,

empfehl

127.

J. Hütter.

Sarg-Magazin

von J. J. Drisch, Jesuitenstraße 1174.

GELDCOURSE.

21. März 1851.	Briefe.	Geld.
Preuss. Friedrichsd'or	5,20,—	5,20,—
Ausländische Pistolen.	5,13, 6	5,13,—
20 Frankenstücke	5,11,—	5,10, 6
Wilhelmsd'or	5,16, 6	5,16,—
5 Frankenstücke	1,10, 4	1,10, 2
Französische Kronenthaler.	1,17,—	1,16, 10
Brabänder Kronenthaler	1,16, 1	1,16,—
25 Frankenstücke	6,21,—	6,20, 6
Livre-Sterl.	6,21,—	6,20, 6

Klettenwurzel-Oel

in Flacons mit Gebrauchs-Anweisung zu 7½ Sgr

Nach vielfachen angestellten Versuchen hat sich dieses

neu erfundene

Klettenwurzel-Oel

unter allen bisher angepriesenen Haarbeförderungsmitteln als das kräftigste und wirksamste bewährt, indem es nach kurzem Gebrauche eine Fülle junger Haare hervorbringt, die Haarwurzeln ungemein stärkt, und somit nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern denselben neues Leben und den üppigsten Wachsthum ertheilt.

Aachen, zu haben in **PKaatzers** Handlung.

FEINES

practisches Rasirpulver

welches einen reichlichen, lang stehenden Schaum erzeugt, das Barthaar ganz weich macht, und das Rasiren um Vieles erleichtert,

in Schachteln à 3 Sgr.

(Aachen, in **KAATZER'S** Handlung.)

KONIGS WASCH-

und

BADEPULVER

in Schachteln mit Gebrauchs-Anweisung à 4 Sgr

Das billigste und vorzüglichste Waschmittel um die Haut bis in die innersten Pores zu reinigen. Dieses Pulver frei von allen scharfen Bestandtheilen, findet so allgemeinen Anklang und wirkt so wohlthätig auf die Haut, dass Jeder, der es nur einmal angewendet, den Gebrauch desselben für immer beibehalten wird.

(Aachen, in **KAATZER'S** Handlung.)

Die heilige Jungfrau

nach

Napheal

Prachtvoller Stahlstich in Folio.

Ladenpreis 2 Thlr., für 2½ Sgr.!!!

(Aachen, vorrätig in **Kaatzers** Handlung.)

Orientalisches Rosenöl.

(Veritable huile de rose orientale.)

Den Flacon zu 15 Sgr.

Diese köstliche Essenz welche wegen ihres durchdringend angenehmen Geruchs mit keiner der übrigen verglichen werden kann, wird in der unterzeichneten Handlung nur in ganz reiner und unverfälschter echt orientalischer Weise abgegeben, und hat man das Rosenöl in dieser Eigenschaft, so übertrifft es alle andere seither bekannte Wohlgerüche.

(Aachen, vorrätig in **KAATZER'S** Handlung.)

Ch. Reiff,

Münsterplatz No. 1032, Aachen,

empfehlte sich im Rasiren, Haarschneiden, Blutegessen, Schröpfen, Hühneraugenschneiden und im Schärpen der Rasirmesser. Derselbe empfiehlt den Damen seine Frau zum Schröpfen und Blutegessen.

Der Unterzeichnete empfiehlt

ESSENCE ARABIQUE

pour les cheveux et la barbe,

zur Färbung, Verschönerung und Conservirung des Haares.

Diese schon den Arabern und Orientalen in den frühesten Zeiten bekannte Essenz, kräftigt und stärkt nicht allein den Haarwuchs in ganz vortrefflicher Weise, sondern theilt ihm auch noch besonders eine frische und schöne dunkle Farbe mit.

Deze Essence van de Arabiers en andere Oostersche volken reeds in de vroegste tyden gekend dient niet alleen om het haar sterker en digter te maken maar ook voornamelijk geeft zij aan het zelve eene schoone donkere en frische kleur.

Cette essence connue des Arabes et des Orientaux dans les temps les plus éloignés ne sert non seulement d'une manière excellente à rendre les cheveux plus forts et plus épais, mais encore elle leur donne principalement une belle couleur foncée et fraîche.

Die sofortigen Resultate derselben sind eclatant und überraschend.

Die Gebrauchs-Anweisung ist den beiden hierzu erforderlichen Flacons beigelegt.

Preis 20 Sgr.

Christian Hermann in Besel.

Den alleinigen Verkauf obiger Essenz habe ich für Aachen dem Herrn **P. Kaatz** übergeben.

419.

Angelommen

in der **Modehandlung** von **Gebr. Löwengard**. Für die bevorstehende Saison werden die neuesten französischen Bänder in den geschmackvollsten Dessins für Hüte, Hauben, Halsschleifen u. u. sowohl en gros als en detail zu billigen und festen Preisen empfohlen.

Aachen, Damengraben 457;

Köln, Obenmarspforte.

Musikalien-Leihanstalt

VON

ERNST TER MEER IN AACHEN.

265. In Folge vielfach an mich ergangener Aufforderungen, habe ich mich nunmehr veranlasst gesehen, meine Leihanstalt auch durch die Aufnahme von Instrumental-Musikalien zu vervollständigen. Dieselbe enthält jetzt einen Musikalien-Schatz für alle Instrumente von mehr denn **16,000** Nummern, und ist dadurch zur bedeutendsten in der Rheinprovinz geworden. Zwei Hauptvorteile, welche meine Anstalt neben der trefflichen Auswahl vor allen anderen hat, bestehen darin, dass alle Nummern derselben nicht allein **wirklich** sondern grösstentheils auch doppelt und mehr vorhanden sind, und dass eine besondere Einrichtung des Catalogs es erlaubt, alle Neuigkeiten **sofort** nach Erscheinen darin aufzunehmen und zur Benutzung zu übergeben.

Der neue Catalog, welcher auch die Abonnements-Bedingungen enthält, ist zum Preise von 8 Sgr. bei mir zu haben.

Indem ich nun die geehrten Musikfreunde zum Abonnement ergebens einlade, erlaube ich mir zugleich, denselben auch meine

MUSIKALIEN-HANDLUNG

mit bedeutendem Lager bestens zu empfehlen, und bemerke, dass meine Verbindungen mich in den Stand setzen, **von jetzt an 5%, bei bedeutenden Beträgen auch 10% mehr RABATT, als andere Handlungen zu geben.**

ERNST TER MEER'S Buch- und Musikalien-Handlung.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

KIRCHHOF, G., Liederqual, Trinklied. 2 Lieder für 1 Bass- oder Bariton-Stimme in Pt. op, 3 Preis 15 Sgr.

Ernst ter Meer's Buch- und Musikalienhandlung.

Wichtige Neuigkeit!

Bei **Ernst ter Meer** in Aachen ist so eben erschienen:

Lamartine, A. de, zur socialen Frage: **Wie man den Revolutionen vorbeugt.** Ein Morgen in London oder der conservative und destructive Socialismus. gr. 8. geh. Preis 6 Sgr.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer Gesellschaft



Tägliche Fahrten von **Cöln** ab **16. Oktober 1850.**

Von Cöln nach Mainz-Mannheim täglich um 9½ Uhr Abends.

Nähere Auskunft ertheilt **Benrath** und **E. Vogelgesang** in Aachen.

Unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung. — **Kaatzers** Verlag. — Druck von **W. Ulrichs**.